



Wolfgang Weninge

Bärenliebe von A bis Z

Eine fiktive, erotische Biographie

Verlag Thomas Biedermann

Wolfgang Weninger
Bärenliebe von A bis Z

Wolfgang Weninge

Bärenliebe von A bis Z

Ein fiktive, erotische Biographie

Verlag Thomas Biedermann

© Copyright 2010 bei Verlag Thomas Biedermann
www.buch-schmie.de
Alle Rechte vorbehalten
Schrift: RotisSerif 9/10,8
Photos des Buchumschlags: www.lukemarvin.de
PDF-Erstellung: Thomas Biedermann
ISBN 978-3-941695-15-3

Alpha und Omega ... Anfang und Ende

Die Gedanken streiten sich in meinem Kopf. Während sie ihren Kampf ausfechten, liege ich auf dem Laken, werfe mich unruhig zwischen den Polstern hin und her, im steten Versuch einerseits der aufkommenden Kälte durch Zuhilfenahme einer Decke zu entkommen und andererseits den zyklisch auftretenden Hitzewellen durch Hinwegtreten eben dieser Decke entgegen zu arbeiten. Dem Bären in mir verlangt nach einer Tastatur, der Kopf ist voll, die Worte wollen heraus, dem Ich außerhalb des Kopfes ist der Offenbarungsdrang nicht suspekt und es gemahnt zur Zurückhaltung.

Wie oft habe ich den Anlauf schon genommen, all das, was mich zum Bären werden ließ, zu Papier oder doch eher zu Bits and Bytes werden zu lassen. Wie viele Anläufe wanderten bereits stapelweise in den Rundordner Numero 17 oder das virtuelle Entsorgungssicon meines Desktops? Immer wieder stellt sich die Frage, Alpha und Omega, wo begann es und wo endet es.

Der beklemmende Gedanke, dass eine solche Rückblende eines Nobodys keine Sau hinter dem Ofen hervor locken könnte, ist schon lange weit vom Tisch gefegt. Wenn ich schreibe, schreibe ich nicht für dich. Oder bilde ich mir das nur ein? Meine eigene Abrechnung mit einem Leben voller Scheiß und voller Liebe will ich machen, doch wofür? Es ändert heute nichts mehr. Manches Mal trifft mich der Aspekt, dieses Leben ist aus und vorbei, eingeschlossen in ein Korsett der Biederkeit, umhüllt von einer Kunststoffolie aus unechter Leidenschaft und zugeknüpft mit den Ketten des Familienlebens. Da zerrt die Verantwortung für die Lieben auf der einen Seite und der Drang nach Leben auf der anderen Seite und inmitten bin ich das Kind, das sehnlichst auf die Entscheidung Salomons wartet, doch dieser schweigt, genauso von seiner Weisheit im Stich gelassen, wie ich, wiewohl es mit meiner Weisheit noch nie weit her war, denn mein Leben basiert auf Gefühlen. Emotionen aller Couleur haben mein Leben geprägt und mich vom kleinen Steirerbuben mit der Fasanenfeder am Hut zum Bären werden lassen, dessen Höhle ein virtueller Spielball voller Eitelkeiten geworden ist.

Soll ich das Pferd vom Schwanz her aufzäumen? Soll ich bei Omega beginnen? Das Ende?

Nein, dazu bin ich zu sehr Optimist! Das kann noch nicht alles gewesen

sein, da muss es noch etwas geben, das die zweite Hälfte meines Lebens lebenswert werden lässt. Natürlich, ich habe eine Aufgabe, der ich ausgesprochen gerne nachkomme, weil ich früher schon immer meine Pflicht in der Schaffung einer geordneten Familie sah, eingebettet in ein solides Gerüst aus Liebe und Versorgung. Aber dieses Gerüst ist das störende Beiwerk, das verhindert, so zu leben, wie man es manchmal als frei empfindet.

„Auf und davon, und versteck dich irgendwo, wo dich keiner finden kann, doch es fehlt dir die Kraft und du bist immer noch da.“

Dieser Satz ist nicht von mir. So formulierte es Reinhard Fendrich, aber es trifft doch haargenau ins Schwarze. Die Kraft, alle Ketten der Verantwortung zu sprengen, wird durch die Kraft, welche die Ketten der Liebe zu meiner Frau und meinen Kindern halten, egalisiert. Und ich bin immer noch da ... und träume davon, dass dies noch nicht das Ende sein kann.

Alpha, Anfang ... jetzt zu wissen, wo es wirklich begann, ist das Schwerste überhaupt. Am Tag meiner Geburt? Am Tag des ersten Ausscherens aus der Gemeinschaft, des ersten unangenehmen Auffallens, der Darstellung einer werdenden Persönlichkeit? Der erste Kuss? Die erste Nacht mit einer Frau? Das erste Aufbäumen und sich selbst vergessen? Der vermeintliche Ausbruch aus dem, was wir damals respektlos Establishment schimpften, und dem ich heute genauso angehöre, in dem ich genauso mein Mäntelchen nach dem Wind hänge, und zu dem ich heute sage, gut, dass es so ist? An welchem Tag hat mein Leben wirklich begonnen? Oder war es schon tot, bevor ich mich selbst am Schopf aus dem Sumpf zog, in dem ich heute wieder ersticken soll? Wie kurz darf eine Geschichte sein, ohne alles weg zu lassen, das nicht dazu gehört und wie lang soll die selbe Geschichte sein, ohne jeden warmen Furz zu beschreiben, der keinen, nicht einmal mich, noch interessiert? Fragen über Fragen, immer wieder, und die Antworten brechen über mich herein, erschlagen mich, sortieren sich nicht, sondern verlieren sich wie Mikadostäbchen in unendlich bunten, aber sinnlosen Ergebnissen, die mich nicht befriedigen, sondern weitere Fragen aufwerfen, die weitere Antworten hervor rufen, und ob nun Sisyphos oder Thantalus, die Qualen eines nicht enden wollenden Auftrages, den niemand erteilt hat, werden zu innerer Unruhe. Ich will schreiben, ich will ausmisten. Mein Augiasstall bedarf dringender Reinigung, vielleicht?

Vielleicht, wenn hier wieder Platz ist in meinem Inneren, wenn jeder überflüssige Ballast über Bord geworfen ist, vielleicht ist dann wieder ein Bärenherz offen für Neues, für Aufregendes, für dich und deine Welt, ohne mich und meine Welt eliminieren und vergessen zu müssen. Schublade für Schublade heraus reißen, säubern und den Inhalt recyceln oder verbrennen. Das ist ein Vorhaben, dem ich schon oft mit Optimismus gegenüber getreten bin, aber noch nie kam ich bis zur letzten Lade, denn die Müllhalde erin-

nernt an eine Favelha in einer südamerikanischen Stadt. Müll, Müll und noch einmal Müll und zugleich ein Quell des Lebens, für die, die davon zu leben wissen.

Vielleicht ist hier der richtige Ort? Jeder Buchstabe eine Aufforderung, jeder Buchstabe eine Erinnerung, jeder Buchstabe ein Aufhänger für die Seele.

A wie Anfang ... einen Versuch ist es wert, auch wenn es am Ende O wie Omega oder G wie gescheitert heißt.

A wie Anja

Und wieder stehe ich vor der Auslage des Kaufhauses und gucke durch die Scheibe ins Innere. Seit Tagen schon führt mich mein Weg zielstrebig hierher, um mich selbst von des Tages Mühe und Plagen mit diesem Blick zu belohnen. Nicht immer habe ich Glück. Aber heute ist sie wieder da. Sie, deren Anblick mir einen wohligen Schauer über den Rücken laufen lässt und die mich zum ersten Mal in meinem Leben zu einem unsicheren Trau-mich-nicht degradiert. Bis jetzt habe ich es noch nicht gewagt, hinein zu gehen und Sie anzusprechen. Aber heute habe ich mir vorgenommen, mein Glück zu versuchen.

Sie sieht meiner Traumfrau nur zu ähnlich. Seit Jahren schwärme ich von Ornella Muti und wenn es irgendwo die Chance gibt, einen Film mit ihr zu sehen, dann ergreife ich sie. Die Kombination aus Schönheit, Eleganz, Köpfchen und Ausstrahlung hat es mir angetan und hier durch das Schaufenster lacht mir ihr Ebenbild entgegen. Allerdings um einiges jünger und garantiert nicht so unerreichbar, vorausgesetzt ich werde meinem plötzlich auftretenden Herzklopfen Herr und schaffe es endlich einmal, meine Schritte ins Innere zu lenken.

Ihr Arbeitsbereich ist die Drogerieabteilung. Dass man hier nur junge und hübsche Frauen einsetzt, ist wohl in jedem Großkaufhaus der Welt ersichtlich, aber sie überstrahlt alle anderen Kolleginnen mit ihrer Anmut und vor Allem habe ich Sie noch nie ohne

dieses bezaubernde Lächeln gesehen, bei dem auch ihr blendend weißes Gebiss mit diesem breiten Spalt zwischen den oberen Schneidezähnen so stark an das Original erinnert.

Ich nehme meinen restlichen Mut zusammen und durchbreche die Schallmauer vor meinem Kopf. Ich muss ein unheimlich dämliches Bild abgeben, wie ich mit weichen Knien durch die Stellagen mit Kosmetika und Accessoires stapfe. Rundum nur weibliche Kundinnen und ich fühle mich beobachtet und ertappt, als wäre ich gerade irrtümlich auf der Damentoilette gelandet.

Wo ist sie? Gerade eben war sie noch dort vorne mit einer Kundin. Verloren besehe ich mir Verpackungen, greife hin und wieder nach einer, studiere den Preis und stelle wieder zurück.

„Kann ich Ihnen vielleicht helfen?“

Gemeinheit, sich von hinten an mich heran zu pirschen. Als ich mich zu der Stimme in meinem Nacken wende, muss mir der Schrecken wohl gehörig die Gesichtszüge entgleisen haben lassen, aber da stand sie.

Es ist immer wieder erstaunlich, wie viele Details man sich im Bruchteil einer Sekunde einprägen kann Während ich mir noch diesen wunderbaren, zart rauchigen Unterton ihrer Stimme auf der Zunge zergehen lasse, wie einen Schluck milden Single Malt Whisky, konstatieren meine Augen Blickkontakte zu einem Augenpaar, dessen Pupillen unterschiedliche Färbung aufweisen. Aus dem linken Auge blickt es mir kastanienbraun entgegen und aus dem rechten Auge werde ich mit graugrüner Pupille betrachtet. Irgendwie sieht das anders aus. Ich bin gezwungen, ihr in die Augen zu sehen. Es hat den Effekt, als würde sie schielen, doch es wirkt nicht störend, sondern anziehend und während ich mir ihr Gesicht verinnerliche und fotografisch einpräge, versucht mein irritiertes Gehirn gleichzeitig, eine halbwegs vernünftige Antwort auf ihre Frage zu finden.

„Ich suche einen Duft!“, viel mehr kann ich jetzt nicht stammeln, krampfhaft bemüht, mich von ihrem Antlitz mit den langen braunen Haaren, die im Neonlicht der Vitrinen rötlich schimmern, los zu reißen.

„Dame oder Herr?“

„Für mich!“

„Dann muss ich Sie ein Stück weiter bitten“, fordert sie mich mit einer einladenden Handbewegung auf, ihr zu folgen. Während sie in ihrem hellbeigen Hosenanzug kehrt macht und vor mir her wandelt, habe ich Muse, ihren schlanken Körper mit den wohlgerundeten Formen aus der Nähe zu bewundern. Mit einer natürlichen Eleganz streift sie die Haare über die Schulter, ihre zierlichen, langen Finger sind ohne Ring.

„Was haben Sie sich denn so vorgestellt? Soll es ein junger, sportlich dynamischer Duft sein? Oder ein leicht herber, dezent männlicher Geruch?“

„Na ja. Wenn Sie mich so fragen, dann sollte der Duft wohl eher eine

romantische, verträumte, aber auch eine spitzbübisch, agile Note haben. Aber ob es so was überhaupt gibt?“

Sie musterte mich eingehend, auf ihrer Stirn erschien eine leichte Denkerfalte und sie legte ihren Zeigefinger nachdenklich an den rechten Nasenflügel.

„Ja, irgendeinen passenden Duft gibt es wohl für jeden Charakter, aber das, was Sie suchen, scheint ein beschwingter Duft zu sein, der dennoch eine starke, sinnliche Komponente enthält. Das schließt sich irgendwie gegenseitig aus. Bei Frauen ist diese Kombination eigentlich gang und gäbe, aber den Männern traut man sichtlich nicht zu, beides zu sein. Aber ich glaube, ich habe das Richtige für Sie. Allerdings ist das Produkt noch gar nicht richtig auf dem Markt, wir haben bis jetzt nur kleine Musterserien hier, die aus einem Komplettsset bestehen, das Duschgel, After Shave Balsam und Eau de Toilette enthält. Ich habe nicht einmal eine Duftprobe hier, aber ich könnte mir vorstellen, dass das etwas für Sie wäre. Und das Probierset hat auch einen stolzen Preis, also wenn Ihnen das zu viel ist?“

Sie hält mir ein kleines, kardinalrotes Päckchen hin, auf dem sich zwei gold-schwarze Buchstaben ineinander schlingen und der Preis, den sie mir verschämt errötend zeigt, ist nicht nur kräftig gesalzen, sondern sprengt auch den Rahmen des Budgets, das ich eigentlich veranschlagt hatte, gewaltig. Offensichtlich hat sie mein krampfhaftes Schlucken bemerkt, denn sie sieht mich mit leicht geneigtem Kopf fragend an.

„Wir finden aber auch sicher etwas Billigeres?“

„Nein, nein, das geht schon in Ordnung. Ich habe nur nicht genügend Bares bei mir. Sie nehmen aber doch sicher auch Kreditkarte?“

„Selbstverständlich! Und wenn es Ihnen nichts ausmacht, dann reiße ich schnell die Verpackung etwas ein und kann Ihnen für die beschädigte Ware noch zehn Prozent Nachlass geben“, fügt sie verschmitzt hinzu und geht vor mir zur Kasse, wo ich die Kreditkarte zücke und ihr überreiche.

„Oh, Sie haben aber einen netten Namen, der passt ja geradezu genial zu Ihnen. Ich habe noch nie einen Mann gesehen, der Bär heißt und auch so aussieht.“

Dabei kichert sie leise, wie ein kleines, neckisches Schulmädchen und sieht dabei noch jünger und bezaubernder aus, als zuvor. Am Liebsten würde ich sie in die Arme nehmen, so warm wird mir ums Herz, aber statt dessen nehme ich nur meine Karte wieder in Empfang und ein Säckchen mit dem neuerworbenen Herrenpflegeprodukt.

„Ja, mit diesem Namen bleibt ja keine andere Wahl, als bärig auszusehen, und kein Mensch nennt mich bei meinem Vornamen, ich bin nun mal für alle der Bär“, schmunzle ich mit ihr.

„Wenn Sie einmal Zeit haben, kommen Sie doch vorbei und erzählen Sie mir, was Sie davon halten. Ich bin wirklich neugierig, denn ich kenne den